

Schlag wacker d'rauf,
Es folgt „Glück auf!“

Schmelz auch mit Fiess
Ausbou' beschleiss.



Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Berg, Hütten und Salinenarbeiter aller Branchen.

Abonnementpreis vierteljährlich 65 Pfg.,
mit der illustrierten Sonntags-Beilage „Nach der Schicht“
85 Pfg. frei ins Haus. — Einzelne Nummern 10 Pfg.
Bestellungen nehmen unsere Filialen,
sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Expedition
Friedrichsstraße 25, I.
Bei Abdruck unserer Original-Artikel bitten wir um Quellenangabe.

Inserate werden von der Expedition,
sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen.
Inserationspreis die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt. — Postlagen nach Uebereinkunft

Die oberschlesische Montan-Industrie.

Vor einiger Zeit ist ein interessantes Schriftchen erschienen, welches den Titel führt: „Die oberschlesische Montan-Industrie, Lage, Aussichten u. Verhältnisse zur allgemeinen Wirtschaftslage von G. Gothein“ (Waldenburg i. Schl., Selbstverlag des Verfassers.) Der Verfasser dieses Schriftchens weist im Vorwort zu demselben darauf hin, daß wohl ein umfangreiches Material für die Beurteilung der wirtschaftlichen Zustände Oberschlesiens an verschiedener Stelle, namentlich in der Statistik und Zeitschrift des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins aufgehäuft wäre, ein und die andere Frage daselbst wohl auch eine eingehendere Beurteilung gefunden habe, daß dies aber doch immer nur ein zerstreutes Material, keine dem Laien verständliche, für die Orientierung des Geschäftsmannes brauchbare Schilderung der wirtschaftlichen Lage Oberschlesiens sei. Seit vor nahezu dreißig Jahren Folger sein berühmtes Buch „Der Kreis Ventzen“ geschrieben habe, sei nicht mehr der Versuch einer Schilderung dieser „interessantesten Ecke“ des deutschen Vaterlandes gemacht worden, aber dieses Buch könne bei aller seiner Vortrefflichkeit heut für die Beurteilung Oberschlesiens nur noch ein geschichtliches Interesse bieten, wie dies nach einem — namentlich für die Entwicklung der Industrie — so bedeutungsvollen Zeitraum von dreißig Jahren ja auch nicht anders möglich sei.

Seit einiger Zeit mit dem Plane beschäftigt, eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens zu schreiben, bietet der Verfasser hier vorläufig eine kurze für den Laien berechnete Schilderung der Grundlagen der oberschlesischen Montanindustrie, der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und der Aussichten derselben. Diese Schilderung enthält so mancherlei Interessantes und Belehrendes, daß wir an dieser Stelle für unsere Leser dies und jenes daraus wiedergeben zu sollen glauben. Die Grundlagen jeder Montanindustrie sind in erster Linie die natürlichen Schätze, welche das Innere der Erde birgt. Nicht nur der Bergbau, bei dem dies selbstverständlich ist, sondern auch die Hüttenindustrie und an diejenigen Punkte gebunden, wo das Vorkommen mineralischer Schätze, seien es Kohlen, seien es Erze, es ermöglicht. Für die Entwicklung, die Bedeutung, welche eine Berg- und Hüttenindustrie erlangt, kommen freilich auch andere Bedingungen in Betracht, die Lage des Absatzgebietes, die Verkehrsverbindungen, die Natur der Arbeitskräfte — wie denn in Polarländern auch das beste Kohlen- und Erzvorkommen ohne Wert sein wird, — aber die erste Grundlage jeder Montanindustrie bilden doch die Schätze des Bodens. Was nun unter diesen zunächst die Steinkohlen anlangt, so meint der Verfasser des vorliegenden Schriftchens, daß Oberschlesien wohl der gesegnetste Teil Europas sei. An keiner zweiten Stelle der Erde sind die Steinkohlenflöze von solcher Mächtigkeit, Güte und Reinheit in so großer Regelmäßigkeit und Ausdehnung auf. Flöze von weniger als zwei Meter Mäch-

tigkeit, die in anderen Kohlenrevieren bereits als sehr starke Flöze gelten, werden in Oberschlesien kaum gebaut. Die durchschnittliche Mächtigkeit der vorzugsweise in Oberschlesien gebauten Kohlenflöze beträgt 6 Meter (reine Kohle), nicht selten aber kommen Flöze von 9—12 Meter Mächtigkeit vor; bei Dombrowa im benachbarten Polen, wohin ein Zipfel des oberschlesischen Kohlenbeckens hinüberreift, erreicht ein Flöz von alleinbinds geringerer Qualität sogar die außerordentliche Mächtigkeit von 19 Meter Kohle.

Die Ausdehnung des oberschlesischen Kohlenbeckens reicht im Norden bis in die Nähe von Tarnowitz, im Westen über Gleiwitz nach Radibor und tritt etwas weiter südlich auf das linke Oberufer über (Hultschiner Gruben), sodann auf österreichisches Gebiet, woselbst es das bekannte Ostrauer Revier (Mährisch-Ostrau, Witkowitz etc.) bildet; die Grenze des produktiven Kohlengebirges zieht sich dann östlich in Oesterreichisch-Schlesien weiter nach Galizien hinein, (woselbst die Kohlenflöze hauptsächlich bei Jaworjeo bei Szejzerkawa aufstehen) und weiter nördlich nach russisch-Polen, wo es die Grundlage der großen Industrie bei Sosnowice und Dombrowa bildet. Von dem ganzen Kohlenbecken entfallen ungefähr $\frac{1}{4}$ auf preussisches, $\frac{1}{2}$ auf österreichisches und $\frac{1}{20}$ auf russisches Gebiet.

Der bei weitem wichtigste Teil des oberschlesischen Kohlenbeckens ist gegenwärtig und noch für lange Zeit hinaus der sich aus einzelnen lokalen Erhebungen (Flözbergen) zusammensetzende Sattel, welcher sich, von Zabrze anfangend, ostwärts über dem Königshütter und dem Laurahütter Flözberg hinzieht und dann über den Prosdziner Sattel sich nach Sielce (russisch-Polen) fortsetzt. Dieser sich gewissermaßen aus einzelnen Hügeln zusammensetzende fortlaufende Sattel ist für die Entwicklung des oberschlesischen Kohlenbergbaues und zugleich der gesamten dortigen Montanindustrie deshalb so sehr wichtig gewesen, weil die liegende Partie des oberschlesischen Steinkohlengebirges die mächtigsten und der Qualität nach ausgezeichneten Flöze enthält, welche auf dem erwähnten Sattel, auf dem die hangende Flözpartie entweder fehlt oder nur in geringer Mächtigkeit abgelagert ist, hier in geringer Tiefe lagert, ja mehrfach bis zu Tage tritt, sodas die Gewinnung dieser Flöze hierdurch sehr erleichtert wird, wie dann auch kein zweites größeres Kohlenrevier noch in so geringer Tiefe baut, wie gerade Oberschlesien. Freilich dieser Vorteil muß mit der Zeit, je mehr sich der Grubenbetrieb von den Sätteln und Kuppen hinab in die Mulden hereinzieht, mehr und mehr verschwinden; hier tritt aber ein zweiter natürlicher Vorteil ein; die Flöze liegen nicht so tief, als man durch eine einfache Projektion (Einzeichnung) von der Sattellinie aus vermuten müßte; durch die dem Bergmann sonst meist sehr unerwünschten Sprünge oder Bewerfungen sind die Flöze nach den Einmuldungen zu in's Hangende verworfen, d. h. in eine größere Höhe gehoben, als man annehmen müßte. So bauen Gruben, die ihrer Lage zur Sattellinie nach, die mächtigsten Flöze erst in größerer Tiefe finden mußten, die-

selben schon in sehr mäßigen Tiefen oben in Folge jener Bewerfungen, ein Umstand, welcher wesentlich dazu beiträgt, die Gewinnung der Steinkohle in Oberschlesien zu einer leichten und billigen zu machen.

Folgende Gründe gegen das Altersversorgungsgesetz

werden geltend gemacht um die geplante Versicherung durch andere Mittel als durch staatliche Versicherung zu erreichen.

- 1., nicht für weibliche Arbeiter.
- 2., taugt nicht für den Handwerkerstand.
- 3., eignet sich nicht für Handlungsgehilfen.
- 4., entspricht nicht dem Interesse der Landarbeiter in Dörfern mit kleinen und mittleren Besitz.
- 5., entspricht nicht dem Fabrikarbeiter bei der Großindustrie und dem Großgrundbesitz.
- 6., ist die Rente auf die Lebensdauer von 70 Jahren unsicher.
- 7., ist die Rente zu dürftig bemessen.
- 8., ist die Rente ein Einseitgericht für die Arbeiter gegenüber der weitgehenden Kontrolle.
- 9., erfordert der Reichsschutz zu den Renten eine fortgesetzte Steuererhöhung.
- 10., erheischt die Einführung der Versicherung große Verwaltungskosten, und führt zu Mißschreibung und Bureaukratie und
- 11., hat die Einwilligung eines solchen Gesetzes volkwirtschaftliche Nachteile der verschiedensten Art im Gefolge.

Diese Gründe die mit Motiv 1 versehen sind, werden gewiß nicht verfehlen, das die Majoritätsparteien im Reichstage das Gesetz nicht mehr ernstlich befürworten. Jedenfall wäre es besser gewesen, denjenigen Petitionen aus Arbeiterkreisen, die gutgemeinte und praktische Vorschläge gemacht haben, mehr als es vielleicht geschehen sein dürfte, Beachtung zu schenken. Wir erweisen hierbei auf die aus Bergarbeiterkreisen — von den Knappschaftsältesten im Königr. Sachsen — ausgehende Petition in der es in erster Linie (Seite 2) heißt:

„Nach unserm Dafürhalten sollte eine Reichsversicherung auf alle Reichsbürger ausgedehnt werden. Will man eine Beschränkung eintreten lassen, so kann dies geschehen bei einem Einkommen von mehr als 2000 Mark; (vergl. Kranken- und Unfall-Versicherung.) Die Mittel (vergl. § 14) würden durch eine Reichseinkommensteuer, und zwar ohne Ansehen der Person aufzubringen sein, und zwar so, daß diese Steuer bei einem Einkommen von über 500 Mark anfängt. Hierbei können die Kranken- bezw. die Unfallversicherung nach dieser Seite ausgedehnt werden.“

Auf diese Weise könnte eine große Lücke ausgefüllt werden, namentlich wenn auch für Hinterlassene, Wittwen und Waisen Sorge getragen würde.

Der sogenannte Mittelstand — das sind die Handwerker und kleinen Geschäftleute — können mit dem Großkapital nicht konkurrieren' und wo es geschieht, selten ohne einigen Erfolg. Auf die Dauer ist das nie möglich. Die Folge davon ist Vermehrung des Proletariats — der Fabrikarbeiter. Fälle hierüber aus der Praxis könnten tausendweise beschafft werden.

Das Reichsbürger, die sich in amtlicher Stelle befinden und mehr an Pension beziehen u. als durch dieses Gesetz geboten wird, nichts erhalten können, versteht sich von selbst, wenn man, nicht vorziehen sollte, auch hierin keinen Unterschied obwalten zu lassen.

Die Aufbringung der Mittel hierzu durch eine Reichseinkommensteuer von über 500 Mark Einkommen an, erscheint uns insofern gerechtfertigt, weil

a. Leute die nicht mehr als 500 Mark jährlich verdienen, kaum im Stande sein dürften, ihren nötigsten Lebensunterhalt befriedigen zu können, und

b. weil ohnehin schon alle Reichsbürger durch direkte und indirekte Steuern zu den verschiedenen Staatseinrichtungen, Befoldungen aller Angestellten und Beamten u. s. w. beitragen und

c. weil event. verschiebentlich an irgend welchen Reichseinrichtungen gespart werden könnte.

Die Rentenbemessung hätte sich nach dem zu erreichenden Lebensalter und den Lebensbedürfnissen zu richten und müsste im Durchschnitt wohl mindestens das Doppelte betragen, als was der Entwurf besagt.

Nach unserer Meinung wäre eine derartige einzurichtende Versicherung äußerst einfach und wohl auch zeitgemäß."

Normalarbeitsstag und Arbeitszeitverkürzung.

(Nach der „Berl. Volks-Tribüne.“)

Die „Achtstundenfrage“ wird neuerdings in einer Broschüre des Engländers Tom Man (Eight hours a day) behandelt, aus welcher wir, obwohl nicht in jeder Beziehung mit deren Inhalt übereinstimmend, einen Auszug bringen, welcher die hauptsächlichsten Argumente für den Achtstunden- und damit für den Normalarbeitsstag enthält.

Man schreibt:

„Wir haben in Großbritannien ungefähr sieben Millionen erwachsene Arbeiter, die, abgesehen von Ueberarbeit, täglich neun Stunden arbeiten. Rechnen wir einmal aus, wie vielen Arbeit verbracht werden kann, wenn man die Anzahl der Arbeitsstunden um eine vermindert. Von den sieben Millionen Arbeitern sind nach ungefähre Schätzung 900 000 ohne Beschäftigung, was mit ihren Frauen und Kindern eine Gesamtzahl von $3\frac{1}{2}$ bis 4 Millionen Menschen ausmacht, die sich ohne Existenzmittel befinden. Nimmt man nun den sechs Millionen Arbeitenden je eine Stunde Arbeitszeit ab, so entsteht sofort ein Bedarf nach 750 000 anderen Arbeitern, um die Arbeit der abgezogenen Stunden zu verrichten.

Diese 750 000 Arbeiter, aus dem Elend gezogen, beginnen sofort zu „leben und leben zu lassen“, so daß sie einen neuen Strom in der Produktion erzeugen, denn es sind so viele Konsumenten mehr. Heute sind es nur Elende.

Es ist wahr, es wird wohl nicht lange anhalten, der heutige Zustand wird zurückkehren durch die Verbesserungen an den vorhandenen Maschinen und durch neue Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie. Doch in der Zwischenzeit wäre viel Elend gelindert, während den Arbeitern die freie Stunde zur weiteren geistigen Entwicklung dienen kann.

Ich weiß, daß Viele behaupten, die Einführung des Achtstundentages werde alle Hoffnungen auf Beseitigung des Lohnsystems nehmen, da die Arbeiter sich mit ihrem Loos zufrieden geben würden, wenn die Lebensbedingungen günstiger sind.

Doch ist das gerade Gegenteil wahr. Ich bin selbst Arbeiter, seit meiner Jugend habe ich auf dem Felde, in Minen und an sonstigen Werkplätzen gearbeitet, ich weiß aus Erfahrung, welchen Nutzen ein strebsamer Arbeiter aus einer freien Stunde ziehen kann. Ich kenne englische Arbeiter, die in ihrer Jugend und selbst im reiferen Alter für den normalen Arbeitstag kämpften, um eine Abendschule besuchen oder in Lesesälen und Bibliotheken ernste Werke lesen zu können, um sich so einen richtigen Begriff über die sozialen und ökonomischen Fragen zu bilden.

Ein zweiter Einwurf gegen das Achtstundensystem ist folgender: Wie wünschenswert es auch sei, die Arbeitsstunden zu vermindern, so ist dies doch unmöglich durch die Konkurrenz des Auslandes. Nimmt man dort das Achtstundensystem an, dann kann es in England ebenfalls geschehen; wenn nicht, thun wir es auch nicht.

Darauf antworte ich, das jeder englische Arbeiter (an einem Arbeitstag von neun Stunden) mehr verrichtet, als ein Arbeiter irgend welcher europäischen Nation. Und was übrigens unsere einheimischen Industriesächer betrifft, so ist die Klage über die fremde Konkurrenz nur ein Sprüchelchen, welches der Unternehmer erfand, um seinen „Händen“ die unerschämtesten Zununungen zu machen.

Verstehen wir wohl, daß der Reichtum nur einer einzigen Quelle entfließt, nämlich der nützlichen, d. i. gewinngebenden Arbeit. Je mehr Arbeiter, je mehr Reichtum, wenn man, wohl zu verstehen, genügend Rohmaterial in Vorrat hat. Und so lange die Welt besteht, haben die Menschen mehr erzeugt, als sie verbraucht haben samt ihren Familien.

Die Zahlen beweisen, daß England in einem kurzen Arbeitstag mehr erzeugt, denn irgend eine Nation des festen Landes. Der Engländer arbeitet neun Stunden, während in anderen Ländern noch ein Arbeitstag von 12, 14 bis 16 Stunden üblich ist' ohne die Ueberzeit zu rechnen. Und dennoch, welche Ergebnisse! Giebt es ein mächtigeres Argument für das Achtstunden-System?

In einem Pariser katholischen Blatt (La croix) stand unlängst: „Die Sonntagsarbeit, das übermäßige Arbeiten von Frauen und Kindern und selbst von erwachsenen Männern, wüthet gleich einer Pest in ganz Europa. Das Uebermaß an Arbeitsstunden an Sonn- und Wochentagen ruiniert diejenigen, welche arbeiten, und läßt diejenigen verhungern, die nichts zu arbeiten haben.“ Hier ist der Christ mit dem Sozialisten vollkommen einig.

Die wichtigste Schlussfolgerung hieraus ist — fährt man fort — daß es nicht die Länder sind, wo die niedrigsten Löhne gezahlt werden, welche am besten mit der englischen Industrie konkurrieren können.

Nehmen wir ein einziges Beispiel aus unserer Industrie. L.e. Eisenbahnen-Unternehmer und Arbeiter dieser Branche lagen in den letzten drei Jahren in stetem Zwist. Die ersteren blieben dabei, daß die Schiffbauer des Festlandes uns den Rang ablaufen würden, wenn die englischen Arbeiter nicht zustimmten, eine Lohnverminderung und Arbeitserhöhung zu acceptieren. Es wurde eine Deputation von Arbeitern nach dem Festland geschickt, um den wahren Stand der Dinge zu untersuchen. Sie stellte fest, daß Deutschland unser meist zu beachtender Konkurrent sei. Im Jahre 1885 lieferte Deutschland 22 326 Tonnen (d. i. eine Anzahl Schiffe, die zusammen so viel fassen konnten.) Doch in England ließ eine einzige Firma am Clyde 40 000 Tonnen vom Stapel. Frankreich erzeugte 10 000 Tonnen, Belgien 5212; doch im selben Jahre kamen auf dem Tyne allein 103 000 Tonnen auf's Wasser!

Die englische Industrie mit höherem Lohn und weniger Arbeitszeit hat also keinen einzigen ernstlichen Konkurrenten, indem das Festland bei übermäßiger Arbeit und Hungerlöhnen nur 100 000 Tonnen erzeugte gegen 540 182 von den englischen Werften gelieferten Tonnen. Diese Untersuchung war entscheidend.

Ist es nicht hohe Zeit, angesichts ihrer Thatfachen, daß wir das Achtstunden-System einführen, ohne zu warten, daß das Festland uns das Vorbild gebe? Ist es nicht hohe Zeit, daß wir die Herabsetzung des Arbeitstages fordern, um unseren Brüdern, die jetzt durch gezwungene Arbeitslosigkeit auf den Straßen laufen, Arbeit zu verschaffen?

Alle Arbeiter müssen hierbei mitwirken, um sobald als möglich den glücklichen Tag begrüßen zu können, an dem jeder Arbeiter Arbeit und kein einziger deren zu viel haben wird.

Und was für England in dieser Beziehung gilt, das gilt in noch bedeutend stärkerem Maße für Deutschland mit seinen endlosen Arbeitstagen.

Verunglückungen beim Kohlen- und Erzbergbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund während des Jahres 1888.

Während des verfloffenen Jahres sind beim Kohlenbergbau im ganzen 396 tödtliche Verunglückungen vorgekommen. Beschäftigt wurden im Oberbergamtsbezirk Dortmund pro 1888 beim Kohlenbergbau 105 428 Arbeiter, welche 33 223 614 Tonnen Kohlen im Werte von 159 458 497 M. produzierten. Es entfallen mithin auf je 1000 Arbeiter 2,902 Verunglückungen und auf einen Verunglückten von der Jahresproduktion 108 574 Tonnen im Werte von 521 106 M. Vorgenannte 306 tödtliche Verletzungen verteilen sich auf die einzelnen Verunglückungsarten wie folgt: durch Steinfall 128, in Dremssbergen und Dremsschächten 41, über Tage 32, in Schächten 32 (davon bei der Seilfahrt 10), durch schlagende Wetter 18, bei der Schieferarbeit 17, bei der Streckenförderung 13, durch Stieckweiter 11, durch Maschinen 5 und sonstige Unglücksfälle 9. Beim Erzbergbau wurden 3783 Arbeiter beschäftigt und eine Jahresproduktion von 603 374 Tonnen im Werte von 3 346 033 M. erzielt. Verunglückungen mit tödtlichem Erfolg sind hierbei erfreulicherweise nicht zu verzeichnen. Trotzdem die Belegschaft in 1888 gegen 1887 (99 534 Arbeiter gestiegen ist, haben sich die Verletzungen mit tödtlichem Erfolg beim Kohlenbergbau von 327 in 1887 auf 306 in 1888 vermindert. Beim Erzbergbau tritt die Verminderung noch auffallender zu tage, da pro 1887 bei einer Belegschaft von 3604 Arbeitern 4 Verletzungen mit tödtlichem Erfolg zu verzeichnen waren, während in 1888 überhaupt kein derartiger Fall vorkam. Die Verunglückungen mit mehr als 4 wöchentlichem Arbeitsunfähigkeit beziffern sich beim Kohlenbergbau pro

1888 auf 2387 (1887 2279), beim Erzbergbau pro 1888 auf 47 (1887 29) davon hatten beim Kohlenbergbau 2265 (2094), beim Erzbergbau 45 (26) Fälle ein Arbeitsunfähig von 1 bis 6 Monat und beim Kohlenbergbau 122 (185) beim Erzbergbau 2 (3) Fälle dauernde Erwerbsunfähigkeit zur Folge.

Aus Niederschlesien

Schreibt man dem „Glückauf“:

„Bei der am 5. Mai stattgefundenen Zusammenkunft der Knappenvorstände wurde, wie in Nr. 19 bereits gemeldet, ein Delegirter zu dem in Dorstfeld bei Dortmund stattfindenden Delegirtenstag gewählt. In Behinderungsfälle ist ein Stellvertreter zur Stelle.

Man hatte vorher vielfach angenommen, es handelte sich um den allgemeinen deutschen Bergarbeitertag, fand aber auch für gut, diesen Provinzialarbeitertag zu beschreiben. Die Unkosten bringen die Vereine gleichmäßig auf. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß solche Interesse und solche Opferwilligkeit vorhanden ist, ein Zeichen, daß man gewillt ist, in den Kampf für Alle einzutreten. Es wurde ganz besonders hierbei der Arbeiterfachpresse gedacht und darauf hingewiesen, bei größerer Abonnentenzahl eine eigene Expedition, wie in Westfalen einrichten zu können.

Nun Ihr Kameraden aus den niederschlesischen Minen, agitirt für die Deutsche Bergarbeiter-Zeitung, es ist Euer Organ, sucht dieses Euer Blatt in jedem Hause — in jeder Familie zu verbreiten und sendet etwaige Vorkommnisse an die Redaktion ein, dann kommt auch mehr und öfters etwas aus Schlesien. Ihr findet kein Blatt, was so die bergmännischen Interessen vertritt, wie die Bergarbeiter-Zeitung „Glückauf“, darum seit aus erkenntlich. Die Presse ist eine große Macht, ein Rückschwerdt über den Häuptern unserer Gegner. Wenn man das Mittelalter das goldne Zeitalter nannte, so könnte man unser Jahrhundert das papierne Zeitalter nennen, wo die Zeitungsprelle oben an steht. Von den 18000 Bergarbeitern im Waldenburger Revier sollte mindestens die Hälfte die Deutsche Bergarbeiter-Zeitung lesen, es würden Viele besser nachdenken lernen, warum die Löhne bei uns so niedrig sind und vieles andere krankhaft erscheint. Kameraden weg mit aller Furcht und Mut gewonnen, dann fallen jene Speigellecker und Lederzupfer und es wird anders — besser. Wenn Ihr Euch feindliches Zeitungsgelichter zu Schicksalpapier verwendet, den „Glückauf“ aber aufbewahrt als eine Hausbibel, dann seit Ihr auf den richtigen Wege, und wenn Ihr im Eisenbahnzuge, — in der Schändel auf dem Zeichenwege den „Glückauf“ verteilt und Abonnenten gewinnt, so ist das Euer gutes Recht. Alle Vorstände der Knappenvereine nehmen Bestellungen entgegen. Also vorwärts“.

Die Arbeitseinstellungen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Zwidan, am 14. Mai 1889. Die Anfang dieses Monats vorgekommenen Arbeitseinstellungen sind, sowohl wir uns orientieren konnten, ungeahnt und unerwartet gekommen, ohne Vorbereitung und ohne sozialdemokratischen Einflüsterungen, wie viele von den Tagesblätter wissen wollen. Als wir den letzten Bericht aus Dortmund für unsere vorige Nummer erhielten, hatten die Belegschaften von 3 Zechen die Arbeit auf Gerabewer eingestellt. Niemand ahnte was in wenigen Tagen, von Stunde zu Stunde geschehen könne. Bereits am 6. Mai nahm der Arbeitsausstand größere Dimensionen an, der deutsche Kaiser erbat sich Bericht und beordert einen Stabsoffizier nach Gelsenkirchen, Oberpräsident v. Hagemeister aus Münster, Berggraf Ju aus Dortmund und ein Staatsanwalt aus Bochum trafen gleichfalls am 6. Mai in Gelsenkirchen ein, der durch die plötzliche Niederlegung der Arbeit bei einer Menge Zechen wie: „Unser Fritz, Wilhelm, Scha Dissen, Hanibal, Clerget, belgische Aktiengesellschaft Zeche Prosper, Castrop und noch eine ganze Anzahl anderer Zechen“ war in das sonst so anscheinend fröhliche Leben ein panischer Schrecken gefahren. Der Mai (Montag) war aber nur der Anfang, denn rasch nacheinander folgte Einstellung auf Einstellung, oder Kündigung wie es üblich ist und ohne abzuwarten, man zu einem solchen Schritte seine Zuflucht nehmen. Dazu kam nun noch: „Schließung der Wirtschaften, aber 8 Uhr Polizeistunde — requirierung von Militär. So dieses mußte nach unseren Dafürhalten verstimmt wirken und Neugierige in großen Mengen anlocken, daß vielen Bergleuten die Lust zum arbeiten, vorläufig wurde.

Wie aus den Korrespondenzen aus Essen zu ersieht war, sollte am 19. Mai eine große Bergarbeiterversammlung stattfinden, um etwaige Zusagen oder Abmündungen der durch Zirkular gestellten Forderungen (Nr. 19 des „Glückauf“) Stellung zu nehmen, was noch nicht einmal an eine partielle (einzelne) Arbeitseinstellung, geschweige an eine solche allgemeine Einstellung gedacht worden ist. Wenn man daher den Ursachen nach und in Sachen den Sozialdemokraten, in Rheinland = Westfalen

ultramontanen Presse die Schuld in die Schuhe schieben will, so beweist das nur, auf welcher schiefen Ebene sich die sogenannten besseren Stände resp. Kapitalisten befinden. Die „Tremonia in Dortmund“ sagt hierüber unter anderem:

„Es ist eine traurige Erscheinung unserer Zeit, wie blind manche Leute immer noch in der Beurteilung der sozialen Verhältnisse sind, sie sehen und hören nicht, weil sie es nicht wollen, sie möchten am liebsten den Arbeiter wie ein Stück Vieh behandeln sehen, ihm den letzten Rest der Freiheit und selbständigen Bewegung nehmen; dabei sehen sie jeden Menschen als Sozialdemokraten an, der nur ein Wort zu Gunsten der Arbeiter sagt. Wir verkehren viel mit dem Arbeiterstande und kennen seinen Pulsschlag ganz genau, können es deshalb mit voller Kenntnis der Sachlage aussprechen, daß wir auf dem Wege zur Revolution des Proletariats rapide vorwärts gehen, daß wir auf einem Vulkanen sitzen, der eher zur Eruption kommen dürfte, als es die meisten Leute ahnen. Man braucht bloß offenen Blickes und unbefangenen in hiesiger Gegend einmal eine Reichstagswahl mitzumachen zu haben, um zu sehen, wie hier zu Lande die Leute zu Sozialdemokraten gemacht werden. Man braucht bloß zu sehen, welches böses Beispiel von oben herab dem Arbeiterstande gegeben wird, wie wenig aus der sog. bessern Gesellschaft man sich in den Vereinen der Leute annimmt, wie verbreitete Bahnen unsere soziale Gesetzgebung wandelt, um traurigen Herzens zu begreifen, daß es nur solange noch gut geht, als die jetzige Macht unseres Militärs standhält.“

Von unseren Spezial-Korrespondenten erhalten wir folgende Berichte:

Essen, 7. Mai. Auf „Zeche Lewin“ wurde am 6. Mai die Arbeit deshalb eingestellt, weil man die Zulage 15 Proz. Lohnzulage zu gewähren, wieder zurückgezogen hat. Im allgemeinen wird der Lohnforderungsbewegung mit Spannung entgegen gesehen. Kalblütigkeit ist dabei Hauptbedingung, eine Ueberstürzung ist öfters mehr schädlich als nützlich. Der angeführten Vereinigungen, wie schon öfters der Anfang dazu gemacht wurde, mußte mehr Interesse entgegengebracht werden, selbst in Zeiten, wo an Lohnforderungen nicht gedacht wird.

Unser Korrespondent, der doch sehr gut unterrichtet und ein wenig selbst thätig ist und mit den hervortretenden Elementen mehr als Fühlung hat, hätte sicherlich etwas geschrieben, wenn die Arbeitseinstellung geplant — oder wie es auch heißt — lange vorher geplant gewesen wäre.

Hören wir unsern Dortmunder Berichterstatter, was derselbe am 11. Mai schreibt:

„Der Streik ist ein allgemeiner geworden, 60—70,000 Leute feiern auf den Gruben, (wenn augenblicklich diese Zahl nicht schon überstiegen ist), sodas großer Kohlenmangel herrscht. Auf dem so regen Bahnhof ist alles ruhig, Güterzüge mit Kohlen steht man nicht mehr, es werden nur Stückgüter befördert und auch nicht planmäßig, da die Kohlennot dazu zwingt, daß die Eisenbahnen die Feuerung sparen. Tausende von Fabrikarbeitern sind gezwungen, schon in 2—3 Tagen zu feiern, Hochöfen sind schon eitle ausgeblasen, andere müssen folgen. Dazu ist Dortmund Garnisonstadt geworden, d. h. so lange als der Streik währt.“

12. Mai. Der Streik wird immer allgemeiner, nahezu 90 Proz. der Kohlenarbeiter feiern. Die Luft ist zu dem herrlichen Maiwetter recht rein und anmutig geworden. Keine Rauchwolken — kein übler Geruch — als wenn sich die Welt für uns Bergleute verjüngen wollte. Sie werden's nicht lange aushalten die armen Arbeiter, so wird's wohl in anderen Ländern — in anderen Provinzen Deutschlands heißen? O, nein, so schlimm ist's nicht. Gewerbetreibende — Kaufleute (selbst einzelne Aktionäre sollen dem Beispiel folgen) und viele wohlhabende Bürger sind füruns und lassen sich nicht erst bitten, sie senden freimütig und freiwillig. Aus England ist von der Bergarbeiter-Union Hilfe zugesagt, denn bereits streiken dort viele Tausende und sobald man Wiene macht, englische Kohlen zu holen, liegen englische und belgische Kohlengruben still. Das ist die Unterstützung von dort, abgesehen von jenen die mit gefüllter Tasche nach hier kommen. Aus Schlesien sind Anfragen gekommen, ob schlesische Kohlen hier eingehen. Was will das wohl heißen? — Die Schlesier werden doch etwa nicht? — Zudem wird man die Leute nicht so schnell in's Bockshorn jagen. Die Parole ist: „Stehen oder fallen“, denn aus England kommen keine oder verschwindend so wenig Kohlen auch ohne dortige Arbeitseinstellung, weil dieselben im Lande braucht werden. Wäre nicht soviel Aufsehens gemacht worden und hätte man es bei der ersten Militärbesetzung gelassen, fragt es sich sehr, ob die Arbeitseinstellung so permanent geworden wäre, denn als die zur Schicht gehenden Arbeiter hörten, es kommt Militär — kehrte alles wieder um ein Ort nach dem anderen wurde allarmiert hiervon und die Arbeitseinstellung war allgemein. Ueberall herrscht Ruhe, das Militär hat nichts zu thun nur die jüngeren Leute gehen vielfach hin wo Militär zu sehen ist.

Was die Löhne anlangt nur folgendes:

| | |
|---|--|
| Auf Schacht „Kaiserstuhl“ der Zeche Westfalia wurden bezahlt: | |
| Monat Januar 1887: | |
| für 10,625 Schichten 26,396 M. 71 Pf. — pro Schicht 2,48, 4 | |
| Februar: | |
| für 9,995 1/4 Schichten 22,887 M. 96 Pf. — pro Schicht 2,53 | |
| März: | |
| für 10,889 3/4 Schichten 27,269 M. 82 Pf. — pro Schicht 2,50, 4 | |
| Monat Januar 1889: | |
| für 14,499 Schichten 42,847 M. 96 Pf. — pro Schicht 2,95, 5 | |
| Februar: | |
| für 13,738 Schichten 42,949 M. 42 Pf. — pro Schicht 2,99, 4 | |
| März: | |
| für 14,501 Schichten 42,033 M. 35 Pf. — pro Schicht 2,89, 8. | |

Sehen wir nun die Löhne einzelner Kohlenhauer stehen, so wurden gezahlt:

| | | |
|-------------------------------|----|----|
| für 22 Schichten 47 M. 40 Pf. | | |
| 18 | 38 | 60 |
| 6 | 10 | 74 |
| 3 | 5 | 37 |
| 1 | 1 | 79 |
| 20 | 50 | 40 |
| 1 | 2 | 52 |
| 19 | 47 | 88 |
| 23 1/2 | 65 | 45 |
| 14 | 38 | 99 |
| 21 1/2 | 59 | 90 |
| 1 | 2 | 78 |
| 26 | 67 | 24 |
| 2 | 5 | 16 |
| 4 | 10 | 32 |
| 13 | 38 | 54 |

Auszug aus der von der Zeche vorgelegten Lohnliste aus 1889. An Reparatur-, Haus- resp. Schichtlöhnen sind nur 2 herausgezogen und zwar die höchsten Sätze, so wurde gezahlt: für 11 1/2 Schichten 28 M. 75 Pf. für 8 Schichten 15 M. 70 Pf.

Wie nun Leute mit solchem Verdienst bestehen sollen, begreife wer will. Ueber das Steigen der Löhne ist doch konstatiert, daß im Monat März 1889 bereits 10 Pfennige weniger gezahlt als im Monat Februar 1889.

Auf eine Anfrage unsererseits, die Ueberschichten betreffend, erhielten wir folgende Mitteilung:

„Die Ueberschichten bestehen nicht in Zwang im rechtlichen Sinne, aber auch nicht so ganz ohne. Es wird eben verschiedentlich gehandhabt. Auf einigen Zechen werden 1/4 oder 1/2 Schichten verfahren und da versteht es sich von selbst, daß vor der Zeit Keiner ausfährt. Auf anderen Zechen müssen sich die Leute Tags vorher beim Betriebsführer melden und werden in eine Liste eingetragen; kommt ein solcher Mann nun wegen Bedinge, wird ihm geantwortet: „So — dann macht erst einmal 1/4 und 1/2 Schicht mit und kommt dann wieder.“ Der rechtliche Zwang ist somit nicht da, aber wohl der moralische.“

Die Schächte sind zum größten Teil 4—600 Meter tief und das viele Schießen macht die Arbeiter sehr bald bergfertig u. s. w.

Ein Leser unseres Blattes bei Bochum hat, wie er schreibt, so etwas noch nicht mitgemacht und fragt an, wie die schlesischen Bergleute über die Arbeitseinstellung denken und ob man nicht einverstanden sei, wie es dort gemacht worden ist. Eine sonderbare Zumutung für solche, die keine Vorkenntnisse haben und nicht wissen, daß der westfälische Menschenschlag derb und feurig, wie dieses allen Rheinbewohnern eigen ist, — vorgeht.

Wenden wir den Zeitungsberichten einige Aufmerksamkeit zu.

Bochum, 9. Mai. Heute Nachmittag fand auf dem Schützenhof eine von ca. 6000 Bergarbeitern besuchte Versammlung statt, welche von dem Bergmann Klotz eröffnet und geleitet wurde. Der erste Redner war Herr Oberbürgermeister Bollmann, welcher die Bergarbeiter ermahnte, ihre Sache in ruhiger Weise zu vertreten, und jede Ausschreitung zu vermeiden. Die Rede des Herrn Oberbürgermeisters fand reichen Beifall. Der nachfolgende Redner, Dielmann-Uelendorf, beleuchtet die Ursachen des so plötzlich ausgebrochenen Streiks näher und betont, daß nunmehr an den einmal gestellten Forderungen, namentlich aber auch an der 8-stündigen Schicht, welche den Kardinalpunkt bilde, festzuhalten sei. Knappschäftsältester Sacker-Bochum warnt ebenfalls vor Ausschreitungen und teilt der Versammlung mit, daß sich schon mehrere Bochumer Geschäftsleute bereit erklärt hätten, die Streikenden, sofern sie sich ruhig verhalten, mit namhaften Geldbeträgen zu unterstützen. Bauer-Wattenscheid fordert zu treuem Festhalten an der gemeinsamen Sache auf und bezeichnet ebenfalls die Forderung der 8-stündigen Arbeitszeit als die wichtigste. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, ohne indes etwas Neues vorzubringen, brachte zum Schluß Weber-Bochum ein dreifaches Hoch auf Herrn Oberbürgermeister Bollmann aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Verlauf der Versammlung hat bewiesen, daß unter den streikenden Bergleuten große Einigkeit herrscht. Man vergegenwärtige sich hier die Namen, die bis jetzt noch nicht öffentlich bekannt wurden und man wird finden, daß alles Feuer und Flamme ist.

Aus Dorstfeld schreibt man unterm 10. Mai:

Dorstfeld, 10. Mai. Im Garten des Herrn Schemann fand gestern Abend 7 Uhr eine größere Bergarbeiter-Versammlung statt, welche von Herrn Siegel aus Dorstfeld geleitet wurde. Derselbe erklärte, da die Wirtschaften geschlossen seien, möge man keine Bewirtung verlangen, da das nichts nütze. Herr Siegel, sowie die Herren Bunte und Schröder aus Dortmund erörterten dann die allgemeine Lage und die Verhältnisse auf Zeche „Dorstfeld“ und ermahnten zur Ruhe und Ordnung. Herr Bunte verliest zum Schluß eine Depesche an Se. Majestät den Kaiser, in welcher angefragt wird, ob eine Deputation vorgelassen werde, um mündlich Bericht zu erstatten. Die Depesche fand einstimmige Annahme.

Dortmund, 10. Mai. Soeben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die Rdn.-Wind. Bahn und

Westfäl. Bahn die Güterzüge, also den eigentlichen Wagentransport eingestellt haben und nur mehr Stückgüter befördern.

Von Zeche „Prinz von Preußen“ meldet man, daß eitle Bergleute von Polizei verfolgt worden sind, weil sie nicht zur Schicht gingen — möglicherweise launiger Stimmung waren. Diese Leute flüchteten sich schließlich nach der Zeche, wohin sie von den Beamten verfolgt wurden. Auf der Zeche angekommen, forderte der Obersteiger Herr Schulze die Sicherheitsbeamten auf, den Zechenplatz zu verlassen, da er allein mit den Leuten fertig werden würde. Das nachsahungswürdige Vorgehen des Obersteigers veranlaßte die Leute zu endlosen Hochrufen auf ihren geliebten Vorgesetzten und zum freiwilligen Auseinandergehen. Auf Zeche „Präsident“ fragte Herr Bergassessor Hoffmann die Belegschaft, ob sie sich auch ohne Polizei ruhig verhalten wolle, als dieses aus Hundert Reihen begeistert bejaht wurde, forderte Herr Hoffmann die Polizisten zum Verlassen des Zechenplatzes mit den Worten auf: „Ich bin hier jetzt selbst Polizei“, was gleichfalls endlose Hochs auf Herrn Hoffmann zur Folge hatte. (Möchte man doch überall Militär und Polizei so nach Hause schicken. Die Reb.)

Dortmund, 11. Mai. Die gestern im Feelen'schen Saale an der Rhein. Straße stattgehabte Versammlung der ausstehenden Bergleute, in welcher die Abgesandten der einzelnen Zechen wiederum Bericht erstatteten, war außerordentlich stark besucht. Die Berichte wurden durch das Hinzukommen einer weiteren Anzahl dem Ausstand beigetretenen Belegschaften gegen vorgestern erheblich vermehrt, indes war im Ganzen und Großen der Inhalt der gleiche nämlich: „Es wird nichts, oder nur Einiges, zumal aber die 8-stündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt unter keinen Umständen bewilligt“. Diesem setzte die Versammlung wie aus einem Munde die entgegen gesetzte Forderung gegenüber: „Zuerst und unter allen Umständen die 8-stündige Arbeitszeit und eher wird nicht angefahren, über das Weitere läßt sich dann reden“. Die gestrige wie auch die vorgestrige Versammlung boten das beste Bild der Einigkeit, Entschlossenheit und ruhigen Besonnenheit, nicht eher soll wieder ein Bergmann hinabsteigen in das Dunkel der Erde, bis auf der letzten Zeche die Hauptforderung erfüllt ist. Es wurde besonders hervorgehoben diese Einigkeit und Entschlossenheit sei nicht irgend einer künstlichen Agitation entsprungen, sondern einzig und allein dem nicht länger zu widerstehenden gewaltigen Drucke, der auf dem Bergmann gelastet. Darin liege der elektrische Funke, der den ganzen Bergarbeiterstand aufgerüttelt und aufgebäumt habe. Allgemeinen Anklang fand auch ein Vorschlag, nicht vor nächsten Dienstag wieder bei den Zechenverwaltungen anzufragen, weil vorher doch keine entscheidende Antwort zu erwarten sei. Man müsse den Grubenvorständen und Gewerken Zeit lassen, sich über die Lage klar zu werden und von den Letzteren allein, nicht aber von den Direktoren, sei eine billige Prüfung der Forderungen der Bergleute zu erwarten. Die Direktoren seien gewohnt, sich als Gegner der Bergleute zu betrachten, dieselben möglichst auszunutzen, um höhere Ausbeute zu erzielen und sich dadurch nach oben ein gutes Ansehen zu sichern. Sie selbst hätten sonst wenig Interesse an dem jetzigen Streik, denn ihr Einkommen gehe weiter. Die Gewerke dagegen würden sich eher herbeilassen, einen geringen Teil der Ausbeute zu opfern, wenn sie von der traurigen Lage der Bergarbeiter unterrichtet würden. Von diesen sei also auch das entscheidende Wort zu erwarten. Herr Bunte berichtete über die gestern vormittag in Bochum stattgefundene Delegierten-Versammlung, auf welcher man gleichfalls vollständig einig war, festzuhalten an den einmal gestellten Forderungen. Die verschiedentlich in der Presse aufgeworfene Mitteilung, es seien bereits Kohlen aus Oberschlesien, Belgien, England u. s. w. unterwegs, begegnete allgemeinem Lachen, man hielt dafür, damit habe es noch gute Wege. Es stehe fest, daß die Kameraden in Oberschlesien, Belgien u. s. w. sofort auch die Arbeit niederlegen würden, sobald sie merkten, daß von dort die Kohlen massenhaft in das hiesige Gebiet geschickt würden. Die Zeit für den Ausstand habe im Sinne der Bergleute nie günstiger fallen können. In Ruhe und Ordnung ging die Versammlung auseinander.

Dortmund, 11. Mai. Die Situation wird immer ernster, die Aufregung nimmt zu, Hunger und Elend werden sich bald einstellen, die Krawalle mehren sich, das Militär hat jetzt an drei Stellen in Gladbeck, Bochum und Drackel bei Dortmund in die Menge geschossen. 11 Leichen und ungefähr die doppelte Anzahl Verwundete sind auf den Schlachtfeldern geblieben. Wohin soll das führen? Da hilft kein langes Reden mehr, es muß gehandelt werden. Die Zechenverwaltungen wollen nicht nachgeben, die Bergleute ebenfalls nicht, das Gemeinwohl leidet aber unter dieser Situation, und da ist es unseres Erachtens an der Zeit, daß die Staatsregierung sofort und energisch die Sachlage prüft und mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln ergreift.

Das Oberbergamt in Dortmund müßte unseres Erachtens sofort berufen werden, mit den Vertretern der

Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gemeinsamer Sitzung zu verhandeln und dann die Entscheidung fällen. Der Kardinalpunkt ist für die Bergleute heute die 8stündige Schicht; die Leute wollen keine Ueberschichten, sie verlangen, daß für den Bergmann die 8stündige Schicht mit Ein- und Ausfahrt genug sei. Wie weit das zutrifft, können nur Sachleute oder vielmehr diejenigen beurteilen, welche selbst in der Grube gearbeitet haben. Wir glauben, daß bei allseitig gutem Willen sich eine Einigung wohl erzielen läßt, daß aber die Rechenverwaltungen gut thun, ihr bisheriges starres „Nein“ fallen zu lassen und als der klügere Teil nachzugeben. Sollten sie das nicht thun, dann hat allerdings die Staatsregierung unseres Erachtens die Pflicht, sich ernstlich die Frage vorzulegen, ob und inwieweit sie noch die Interessen der Grubenbesitzer auf Kosten der Gesamtheit durch Waffengewalt schützen kann und darf. So liegt unseres Erachtens die Situation.

Wie weit die Arbeitseinstellung eingreift, geht weiter daraus hervor, daß die Eisenhüttenwerke zum Erliegen kommen. So schreibt man:

Hagen, 10. Mai. Einige der hiesigen großen Eisenwerke sind wegen Kohlenmangel schon seit gestern gezwungen, ihre Puddelöfen still zu legen. Alle Vorräte auf den Lagern der Kohlenhändler sind von den Fabrikbesitzern angekauft, und zwar mit 1 M. bis 1,50 M. für den Zentner. Kohlenvorräte giebt es hier nicht mehr und werden die großen Werke Junke-Elber, Eicken u. Co., Junke-Hued, Kofsärberei und andere morgen den Betrieb gänzlich einstellen müssen.

Schwerte, 10. Mai. Die hiesige Eisen-Industrie, Puddel- und Walzwerk, stellte gestern Mittag ihren Betrieb wegen Kohlenmangel ein. Die verheirateten Arbeiter sollen in Tagelohn arbeiten und unverheiratete teilweise feiern. Da auf diesem Werke annähernd 1200

Arbeiter beschäftigt sind, wird es umsomehr in hiesiger Stadt bedauert.

Fröndenberg, 10. Mai. Die Aktien-Gesellschaft „Neuwalzwerk“ Wöpperde macht bekannt: Infolge der Arbeitseinstellung auf den weisf. Kohlenzechen sind die Walzwerke nicht mehr in der Lage, Walzdraht zu liefern, aus welchem Grunde auch wir außer Stande sind, unsern eingegangenen Verpflichtungen bis auf weiteres nachzukommen.

Essen, 10. Mai. Die Arbeitseinstellung hat auch im Essener Bezirk begonnen: heute legten nach der „Rh.-Westf. Rtg.“ die Bergleute auf den Zechen „Eilberg“ und „Eintracht“, sowie auf „Tiefbau“ in Steele und auf „Schacht B“ der Zeche „Vollverein“ bei Caternberg die Arbeit nieder. Regierungspräsident v. Berlepsch aus Düsseldorf ist heute hier anwesend. Das Militär wird vorläufig nicht berufen werden. Auf der Zeche „Matthias Stinnes“ bei Carnap sind sämtliche Arbeiter wieder angefahren. Die Klirnes in Steele ist aufgehoben worden. Die Gesamtzahl der feiernden Arbeiter beläuft sich auf 70-80000 Mann. Für heute befürchtet man weitere Ausstände.

Essen, 9. Mai. Das in den Bergarbeiter-Versammlungen hier gewählte Komitee hat an sämtliche Zechen des Kreises Essen folgendes Schreiben gesandt:

„Essen, den 7. Mai. Bezugnehmend auf unsere Ihnen kürzlich überreichten Wünsche, welche in der allgemeinen Bergmanns-Versammlung vom 7. April d. J. einstimmig zur Annahme gelangten, erlauben wir uns heute ganz ergebenst, nochmals um Ihre gest. Antwort zu bitten, mit dem Bemerkten, daß in der am Sonntag den 5. Mai stattgefundenen allgemeinen Bergmanns-Versammlung weiter beschloffen worden ist, das höfliche Ersuchen an Sie richten, uns die Antwort auf unser letztes Schreiben spätestens bis zum 14. d. M. gest. übermitteln resp.

in den betreffenden Klauen der Zechen den Delegirten bekannt geben zu wollen. In Erwartung, daß Sie mit Rücksicht auf die große Nothlage des Bergmannsstandes unserer berechtigten Wünschen ein wohlwollendes Entgegenkommen erzeigen werden, zeichnet hochachtungsvoll Das Komitee.“

Düsseldorf, 9. Mai. Hier liegen drei Werke still wegen Kohlenmangels. Man befürchtet, daß 8000 Arbeiter in Oberbill brotlos werden, wenn der Ausstand fortgeht.

Bochum, 12. Mai. Soeben schreibt man uns: „Gegen 100000 Mann feiern, es werden bald alle ausfliehen. Es wird festgehalten, 15-25 Proz. Lohn-erhöhung, Beseitigung der Ueberschichten, 8stündige Schicht incl. Ein- und Ausfahren, 40 Proz. für Ueberschichten mehr. — Wie als bestimmt verlautet, sollen Bun t e Schröder und Siegel in Dortmund keine Arbeit wieder erhalten.“ (Das letztere hiesige Del ins Feuer gießen. Die Ned.) (Fortf. folgt in der Beilage.)

Correspondenzen.

Der Knappschäftsältesten-Vertreter-Verein zu Zwickau hat in Angelegenheit des Delegirtentages zu Dorstfeld folgenden Antrag nach dort eingesandt:

An den Delegirtentag zu Dortmund!
 Laut Beschluß der Mitglieder-Versammlung des Vereins Deutscher Kranken-, Pensions- und Berufsgenossenschafts-Vertreter, Revier Zwickau i. S. wird der Antrag an den Delegirtentag zu Dortmund gestellt, einen allgemeinen deutschen Bergarbeiter-Delegirtentag im Mittel von Deutschland einzuberufen und zwar 1890, indem für dieses Jahr ein sächsischer Delegirtentag stattfinden soll.

× Fachzeitschrift. ×

Der Berg- & Hüttenmann.

Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinentechnik

bietet als das gelesenste Fachblatt bei einem Abonnementspreise von nur

Mk. 2,50 pro Quartal

(Streifbandabonnements Mk. 3,00) seinen Lesern eine Fülle interessanter und belehrenden Stoffes und bildet für alle Bergwerks- und Hütteninteressenten eine anregende Lektüre.

Leserkreis in allen Welttheilen.

Gratiusversand abwärts an ca. 80 000 Adressen. — Aufl. 2500 Exempl. Controllogostattet.

Anzeigen

über Bergwerks- und Hüttenbedarfs-Artikel, Stellengesuche etc. finden in Folge der grossen Auflage die weitgehendste, zweckentsprechendste und billigste Verbreitung.

Insertionspreis pro Zelle 25 Pfg. Der Berg- und Hüttenmann bringt auch in einer Vacanzliste alle im Berg- und Hüttenfach offenen Stellen.

Aufnahme offener Stellen vollst. kostenfrei. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. Postzeitungs-Catalog No. 2369 a. Probenummern gratis und franco.

Abonnement-

Stellennachweis resp. Vermittelung unter besond. günst. Beding. Prospective umsonst. Nachweis für Principale etc. kostenfrei.

Die Expedition:

Fr. Oskar Heinicke, Bergingenieur, Finsterwalde, N.-L.

Demokr. Verein

„Jung-Deutschland“

Samstag, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr beim Wirt Dithoff, Brückstraße:

Vortrag des Rechtsanwält R o h n :

Der Bergarbeiterstreik.

Gäste willkommen.

Steuerreklamationen etc.

werden billig angefertigt. Dortmund, Kaiserstraße 42.

Prima Raftabak,

per Pfund 21 Rollen M. 1,45
 24 " " " 1,65

empfehlen und versendet

S. Wolff,

Ostenhellweg u. Markt-Ecke.

Alle Arten

Druckfachen

als: Festkarten, Statutenbücher, Geschäftsabrisse, Geschäftskarten etc. für Vereine und Geschäftsleute, sowie sonstige in Vereinen und im Geschäftsverkehr nöthigen Druckfachen besorgt schnell und billig

die Expedition,

Dortmund, Friedrichstr. 25.

Neu eingetroffen!!

Damen-Jaquetts in allen Farben, Stück 2, 3, 4, 5, 6 Mark.

Damen-Jaquetts, elegante Facons mit Westen, 8, 10, 12-20 Mark.

Promenaden-Mäntel, allerneueste Mode, Stück 9, 12, 15-50 Mark.

Regen-Paletots in schöner Ausführung, anschließend, 4, 6, 7-10 Mark.

Regen-Paletots (Rockfacon), eleganter Schnitt, 12, 15, 18, 20-30 Mark.

Umhänge in reicher Garnirung mit Spitzen etc., 6, 7, 9-15 Mark.

Modell-Umhänge, gestreift und ramagó, aus Wolle und Seide, 18-50 Mark.

Mädchen- und Kinder-Jaquetts in allen Größen.

Mädchen- und Kinder-Mäntel in größter Auswahl.

Kleiderstoffe, Kattune, Siamosen, Blandrucks, Sonnenschirme, Gardinen, Leinen, Bettzeuge, Tricot-Tailen, Kleidchen, Bettfedern, Damen-, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen, Hemden und Blousen.

Gebrüder Alsberg

Dortmund, Brückstraße 7.

En gros.

En detail.

S. Fränkel,

31 Westenhellweg Dortmund, Westenhellweg 31. Größtes Lager in

Garnirten Damenhüten,

Garnirten Kinderhüten,

Spitzenhüten,

Knabenstrohhüten.

Billigste, feste Preise.

P. Gick, Herrenkleidmacher, Dortmund

2 Steinstrasse 2.

Billigste Bezugsquelle für Herren-Garderobe nach Maasß. Große Auswahl in Tuch- u. Berlin-Neuheiten,

Kammgarn- und Paletostoffen.

Anfertigung

nach Maasß, unter Garantie, tadelloser Ausführung und guten Sitzens zu billigsten Preisen.

Dul. Kierchner

Barbier u. Heilgehülfe

— Rheinische Str., Dorstfelder Brücke bei Korff — empfiehlt sich

→ in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. ←

Spezialität: Zahnziehen, Schröpfen etc.

Gebrüder Wolff, Dortmund

Bornstraße 34.

Colonialwaaren, Fettwaaren, Bürstenwaaren

zu äußerst billigen Preisen.

Kaffeebrennerei: täglich frisch gebrannte Kaffee's.

Papierwaarenfabrik und Druckerei.

Beilage zum „Glückauf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Nr. 20.

Dortmund, den 18. Mai 1889.

1. Jahrgang.

Die Arbeitseinstellungen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

(Fortsetzung.)

Allen diesen Hüttenwerken und Fabriken müssen sich notgedrungen in wenigen Tagen viele andere anschließen. Zwar erhält das Krupp'sche Werk über 800 Wagenladungen Kohlen aus England, ob eine zweite und dritte Sendung folgt, bleibt abzuwarten. In Schlefien, welches mit Bestellungen nach Westfalen überhäuft ist, haben am 14. Mai die Bergleute ebenfalls die Arbeit eingestellt. Es schreibt darüber das Berliner Tageblatt:

„Der Streik der Bergarbeiter des Waldenburger Reviers hat heute morgen mit der Arbeitseinstellung auf dem größten dortigen Werke, der Glück-Hilfs-Beleg-Schicht, 4000 Mann, begonnen. Man erwartet den Anschluß der anderen Gruben im Laufe des Tages. Forderung 3 Mark Tagelohn bei zehnstündiger Schicht.“

Wenden wir uns dem westfälischen Revier wieder zu und hören, was ein Bergmann an das Berliner Tageblatt schreibt:

Ein Bergmann schreibt uns: „Erlauben Sie einem Leser Ihres Blattes, welches derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens schon recht lieb gewonnen, eine Bemerkung: Wiederholt habe ich in Ihrem Blatte gelesen, daß die Arbeitseinstellung im Ruhrkohlenrevier eine Ungeheuerlichkeit sei, weil sie ohne Kündigung erfolgt ist. Gilt das Gesetz bloß für die Arbeiter? Ist es etwa gesetzlich, wenn von Seiten der Verwaltung (von wem und durch wen, ist Nebensache) ohne Weiteres die Schichtzeit verlängert wird? Ist es gesetzlich, wenn die, welche ihr Tagespensum geleistet haben, widerrechtlich nicht aus der Grube gefahren werden, resp. gezwungen werden, darin zu verweilen? Da ich selbst 20 Jahre Bergmann war, werde ich wohl ein Urteil in der Sache haben, ganz abgesehen von persönlichen Erfahrungen, wo Beamte mit einer grenzenlosen Gemeinheit gegen mich und Andere vorgingen. Auf Anzeige höheren Orts wurden von den höchsten Beamten die Verstöße wider Recht und Billigkeit als ein kleines Mißverständnis, also parteiisch behandelt. Was wird nicht Alles über Sozialpolitik geschrieben! Nur das zunächst Liegende wird in der Regel übersehen. Man wirke darauf hin, humane Beamte heranzubilden, welche die Arbeiter gerecht behandeln, und es wird Zufriedenheit bei Tausenden eintreten. Nicht allein die Löhne erregen Unzufriedenheit. Junge Beamte, kaum aus dem Ei gekrochen, wollen vom Arbeiter als etwas Besseres, als Herren behandelt sein und verlangen von demselben Leistungen, wie es ein gebildeter Mensch nicht thun sollte. Nicht die Gewerkschaften, sondern die Unterbeamten in erster Linie, in zweiter die Oberbeamten sind anzuklagen. Glückauf!“

Das Berliner Tageblatt weiß weiter zu berichten, daß die Bergleute sich folgende Abzüge vom Lohn gefallen lassen mußten: Es werden auf je 25 Schichten abgezogen für Del 2,50 M., für die Invalidenklasse 2,90 M., für die Unterstützungskasse 1,50 M., für Pulver, Dynamit usw. bei den Hauern, 3,10 M. Das ergibt zusammen 10 Mark oder auf die Schicht 25 Pf. Diese 25 Pf. gehen ab von dem Lohn der Hauer und Schleppler, welche täglich durchschnittlich 2 bis 2,75 M. beträgt. Die Schichtlöhne von denen obige 25 Pfennig abgezogen werden, betragen durchschnittlich 2,30 M. (2 M. bis 2,60 M.)

Den Bergleuten des Schieferer Bergwerksvereins im Landkreis Aachen sind die Löhne aufgebeffert worden, ohne daß sie sich gerührt haben. Der Bergwerksverein hat es ganz aus freien Stücken.

Die preussische Staatsbahnverwaltung hat die Tonne Kohlen (jeder Arbeiter fördert täglich im Durchschnitt eine Tonne) im Durchschnitt des Jahres 1886—87 mit 7,98 Mark bezahlen müssen, in Jahre 1887—88 mit 9,98 Mark. Für das Etatsjahr 1889—90 ist ein Durchschnittspreis von 10,14 Mark vorgesehen, welcher indes schwerlich ausreichen wird, um die für den Staatsbahnbetrieb erforderlichen 2½ Millionen Tonnen Kohlen zu beschaffen.

Der Verlust an Nationalvermögen, welcher durch den Streik verursacht wird, wird auf etwa eine Million Mark täglich geschätzt.

Aus Dortmund, 14. Mai, wird uns geschrieben: „Nach Andeutung aus den Kreisen der Bergleute zu schließen, sind sie noch auf 6 Wochen mit genügenden Mitteln versehen. Ein Ende des Streiks ist also wenn die Rechenverwaltungen die Forderungen nicht bewilligen, vorläufig noch nicht voranzusehen.“

Zuversichtlich lautet auch die Erklärung, welche von den drei Vertrauensmännern der Bergleute erlassen

worden ist, bevor sie zur Audienz nach Berlin reisten. Es heißt darin: „Es herrscht die Ansicht, daß der Streik in den nächsten Tagen sein Ende finden werde, weil die Bergleute nicht aushalten könnten. So sehr wir wünschen, daß der Streik beendet wird, müssen wir erklären, daß von Seiten der Bergarbeiter kein Schritt in dieser Hinsicht gethan werden kann. Die Bergleute werden die Arbeit nicht aufnehmen, bis die Unternehmer das Wort ergriffen haben, um die bekannten Forderungen rückhaltlos zu bewilligen.“ Weiter wird uns geschrieben: „Die Haltung der Bergleute in ihren Versammlungen ist musterhaft; den Vorstehenden Bunte und Schröder gehorchen sie aufs Wort. Dieselben ermahnen auch stets zur Ruhe.“

Die konservativen Dresdner Nachrichten schreiben unterm 14. Mai:

Der amtliche „Reichsanzeiger“ druckt einen Bericht aus der Kohlengegend ab, der folgende Wahrheit enthält: „Man darf, um die sittliche Bedeutung der Bewegung richtig zu würdigen, nicht übersehen, daß die Bergleute sich angesichts der maßlosen Preistreiberei der Bergwerks-papiere an den Börsen und angesichts der von den Börsenspielern in Aussicht gestellten hohen Erträge der Bergwerke für das laufende und die folgenden Jahre, des Gefühls schwer erwehren können, daß die Löhne zwischen ihnen und den jetzigen Eigentümern der Bergwerke doch zu ungleich verteilt seien.“ In Dortmund hat der preussische Minister des Innern, Herrfurth, seine vermittelnde Thätigkeit dahin gerichtet, zwei Vertretungskörper zu schaffen, welche die Verständigung herbeiführen sollen. Die Grubenverwaltungen sollen unter behördlicher Mitwirkung eine einheitliche Körperschaft bilden, eine andere die Bergleute, die den lokalen Verschiedenheiten angepaßt wird. Es ist im Grunde eine Schande für unsere hohe Kultur, daß wir immer noch zur Schlichtung von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten kein anderes Mittel besitzen als den sozialen Krieg, denn jeder Streik ist doch nur ein solcher: er führt überflüssigerweise zu Gährung und Aufregung. Bestünde ein unparteiisches Einigungsamt, so wäre uns dieser gefährliche Streik wohl erspart worden. Wohl haben die englischen Einigungsämter nicht alle, aber doch sehr viele Massen-Arbeitseinstellungen verhütet. Wenn auch das Urteil dieser Ämter keine Erzwingbarkeit besitzt, so übt es doch auf die öffentliche Meinung einen tiefen Eindruck aus. Außerdem wird es bei allen wohlwollenden und vernünftigen Arbeitgebern und Arbeitern doch die späteren Entschlüsse beeinflussen. Man muß doch davon ausgehen, daß die gesunde Vernunft und der gute Wille schließlich doch bei dem größten Teile auf beiden Seiten den Ausschlag geben. Die streikenden Bergleute der westlichen Kohlengegenden gehören nicht zur Sozialdemokratie. Bei ihren Versammlungen bringen sie lebhaften Hochs auf den Kaiser, den Landrat und den Bürgermeister aus. Daß es stellenweise zu Blutvergießen gekommen ist, beweist Nichts dagegen, daß die Bergleute im Ganzen sich musterhaft benehmen. Es sind das ganz vereinzelte Erscheinungen, die zum Teil durch Mißverständnisse veranlaßt, oder durch den Janhagel, der mit der guten Sache der Bergleute nichts zu schaffen hat, hervorgerufen wurden. Die preussische Regierung hat daher mit gutem Grunde davon Abstand genommen, den Belagerungszustand über jene Gegend zu verhängen. Mit Sozialdemokratie und Anarchismus hat die Bewegung Nichts zu thun; Bergleute, die in letzter Instanz den Kaiser anrufen und ihn um seinen Schiedsspruch ersuchen wollen, sind keine Revolutionäre. Hoffentlich bleiben die Arbeiter auch künftig in den Schranken, welche das Gesetz und die zehn Gebote ihnen ziehen! Mögen sich doch die älteren Bergleute nicht so durch die jüngeren Burken einschüchtern lassen! Die Hauptmahnung zur Nachgiebigkeit muß man aber an die Grubenbesitzer richten! Sie können recht wohl die verlangten Lohnerhöhungen zahlen und die Mehrheit der gerügten Beschwerden abstellen. Vor Allem sollten sie sich hüten, einseitig auf die Machtverhältnisse zu pochen. Wenn sie augenblicklich auch die Feiern zwängen, die Arbeit wieder aufzunehmen, was hätten sie gewonnen? Es darf kein Stachel der Erbitterung zurückbleiben. Alle Forderungen die berechtigt und erfüllbar sind, müssen befriedigt werden; das ist Christenpflicht und außerdem ein Gebot der einfachsten Klugheit. Die Arbeiter aber sehen, daß, wenn sie eine gerechte Sache haben, ihnen die öffentliche Meinung beisteht.“

Der mehrfach genannte L. Schröder, dem Zentral-Komitee westfälischer Knappen-Vereine angehörend, (Vater von 9 Kindern), der eine stehende Medaillengabe besitzt, hat wiederholt, auch während des Streiks erklärt, daß

man sich freihalten müsse von jedem politischen und religiösen Parteigetriebe.

Das Leipziger Tageblatt bringt in der volkswirtschaftlichen Beilage einen Artikel über die Steigung der Bergwerksaktien.

Darnach sind dieselben gestiegen:

| | |
|------------------|-----------------|
| Dortmunder Union | von 65 auf 102 |
| Bismarckhütte | „ „ „ 125 = 189 |
| Hibernia | „ „ „ 88 = 159 |
| Pluto | „ „ „ 42 = 108 |

Die Kohlenpreise sind bedeutend gestiegen und die Förderung wie der Absatz haben ebenfalls ganz bedeutend zugenommen. Das kaiserliche statistische Amt giebt die März-Durchschnittspreise für Essener Fettkohlen für 100 Ko. an: 1888: 5,70 M., 1889: 6,70 M. Fast man also alle Umstände zusammen, so muß man zu dem Schluß kommen: 1) Die Marktberichte bekunden ziffermäßig eine sehr erhebliche Steigerung des Kohlenabfahres und der Kohlenpreise. 2) Die (stellenweise maßlose) Steigerung der Kurse der Bergwerks-papiere beweist, daß man in der Geschäftswelt die Prosperität der Bergwerke für eine sehr hohe hält.

Angesichts dieser Thatfachen drängen sich die Fragen auf: 1) Waren die Löhne der Kohlenarbeiter seither genügend für die Lebenshaltung dieser Arbeiter? — Die Frage wird von den Arbeitern verneint und dieser Verneinung wird selbst von den Rechenverwaltungen nicht widersprochen; die letzteren machen nur geltend, daß sie seither nicht in der Lage waren, höhere Löhne zu zahlen. — 2) Sind die Löhne seit dem Beginn der Prosperität der Rechen überhaupt oder in einem gewissen Verhältnisse gestiegen? Die Arbeiter sagen: Nein! und die Rechen-Verwaltungen selbst erklären, daß sie zu einer entsprechenden Lohnerhöhung seither nicht im Stande waren; daß sie erst nach dem 1. Juli, von welchem Tage neue Kontrakte mit höheren Preisen in Kraft treten, eine Lohnerhöhung eventuell ins Auge gefaßt haben würden. Indessen ist auch diese Versicherung erst nach dem Ausbruch des Streikes und zumal in sehr vager Form erfolgt. — Die Lohnstatistik ihrerseits bekundet, daß die Löhne für Mann und Schicht in den letzten Jahren nicht gestiegen, vielmehr gefallen sind. —

Der R. Ztg. wird aus dem Chemnitzer Kohlenrevier geschrieben, daß man der rheinisch westfälischen Lohnbewegung der Bergleute mit Spannung entgegen-sehe, um so mehr, seitdem vor einigen Tagen die Ausständischen in Gelsenkirchen den Beschluß gefaßt hätten, mit den sächsischen Bergleuten in Verbindung zu treten. Man darf sich keinen Zweifel darüber hingeben, daß es an der Luft, die Arbeit einzustellen, auch hier nicht fehlt, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist.

Ob wirklich solch ein Beschluß in Gelsenkirchen gefaßt worden ist, möchte zweifelhaft erscheinen, denn weder in westfälischen Zeitungen, von den uns ein gut Teil zugehen, haben wir etwas Berichtigtes gelesen, noch ist uns von den aus Dortmund-Bochum schriftlich zugegangenen Berichten derartiges auch nur angedeutet worden.

Wenn es dennoch, — was wir nicht gerade wünschen — dazu kommen sollte, so liegt das in dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter, sich genau so zu benehmen und in der Zeit zu ernten, wie die Groß-industriellen — die Börsenmänner und Aktionäre es thun, deren Gewinn in einzelne Taschen fließt und Kapitalanhäufungen zu machen gesucht wird, wovon weder die Gewerbetreibenden im allgemeinen, geschweige denn die Arbeiter Nutzen haben.

Das Zwickauer Wochenblatt vom 16. Mai bringt an der Spitze folgende beachtenswerte Bemerkung:

Die Bewegung auf dem Gebiete des rheinischen Kohlenreviers zieht auch anderweit im Kreise, und die auf Donnerstag hier angeordnete Bergarbeiter-versammlung wird sich mit derselben Angelegenheit beschäftigen. Die ruhige Ueberlegung, welche sich bei unserer wackeren Bergarbeiterschaft bisher immer bewährt hat, wird sich auch diesmal geltend machen. Die Antwort, welche Kaiser Wilhelm, dessen Ohr nach seiner eigenen Versicherung jedem seiner Unterthanen offen steht, gestern der Dortmunder Deputation gab, dürfte gewiß als der beste Wegweiser von jedem Unbefangenen erkannt und

Die für 16. Mai zur Ausgabe gelangenden Tagesblätter enthalten eine Annonce mit der Tagesordnung:

Stellungnahme und Anträge zum Delegiertentage in Dortmund b. Dortmund und die jetzige Bergarbeiterlage.

Sämtliche Werke möchten in Anbetracht dieser wichtigen Angelegenheit durch Arbeiter Deputationen vertreten sein.
Der Einberufer.

beherzigt werden. Es ist der gesetzliche Weg, den unser Kaiser betont, und da in allen beteiligten Kreisen aufrichtiger guter Wille für beiderseitiges Interesse vorhanden ist, so darf man der Weiterentwicklung der An gelegenheit mit den besten Hoffnungen entgegensehen.

Was event. auch die nächsten Tage bringen mögen, möchten wir zunächst den westfälischen Bergarbeitern anraten, halbmöglichst den jehtigen Lohnstreik beizulegen, denn jeden Tag mehr sinken die Verluste. Von den sächsischen Bergarbeitern aber erwarten wir, wenn ja ernstlich vorgegangen werden sollte, Was zu halten und mit Ueberlegung und Besonnenheit zu handeln. Hoffentlich trägt diese Bewegung dazu bei, daß die Besitzer und Grubenvorstände sowohl als die maßgebenden Parteien dafür Sorge tragen, daß den Arbeitern etwas mehr Freiheit gewährt wird, denn nur die Beschränkung der persönlichen Freiheit bringt von Fall zu Fall neue Gefahren mit sich.

Die Führer der Bergleute veröffentlichen folgende Erklärung: „Es herrscht, wie wir hören, in Bürgerkreisen vielfach die Ansicht, daß der Streik der Bergleute in den nächsten Tagen sein Ende finden werde, weil die Bergleute nicht aushalten könnten. So sehr wir wünschen, daß der Streik beendet wird, müssen wir erklären, daß von Seiten der Bergarbeiter kein Schritt in dieser Hinsicht gethan werden kann. Die Bergleute werden die Arbeit nicht aufnehmen, bis die Unternehmer das Wort ergriffen haben, um die bekannten Forderungen rückhaltlos zu bewilligen.“

Bunte. Schröder. Siegel.
Nachstehender Aufsatz ist am Sonntag von dem Zentralstreik-Komitee veröffentlicht worden: „Kameraden! In dem schweren Kampfe, den wir begonnen und den wir auch bis zum vollständigen Siege unserer gerechten Sache durchzuführen gedenken, greift der Gegner zu allen möglichen Mitteln, und unter diesen ist es besonders die List, mit welcher er uns schaden will. Er sucht das Streikkomitee durch seine bezahlte Presse dahin zu verächtigen, daß es nicht mehr einig sei. Kameraden! laßt Euch nur nicht täuschen, glaubt solchen Nachrichten, wie sie auch immer lauten mögen, nicht! Haltet fest im Vertrauen an Eure Deputierten, und der Sieg ist unser! Die Aktionäre wissen ganz genau, daß wir siegen müssen, wenn wir festhalten. Und deshalb greifen sie zum letzten Mittel, zur Provokation von Kravallen und hätten helle Freude daran, wenn wir uns zu irgend welchen Unruhen hinreißen ließen, damit man uns mit Gewalt auseinander Sprengen könnte. Kameraden! Dann aber hätten wir verloren! Darum seid besonnen und ruhig! Alle Flugblätter, welche die Unterbeschrift des Streikkomitees: Bunte-Dortmund, Weber-Vochum, Mühlentbeck-Essen, Diekmann-Bückendorf, nicht tragen sind falsch. Mit herzlichem Glückauf!“

Westfälische Zeitungen berichten jetzt ohne Ausnahme: Der erste Anlaß zur Streikbewegung muß in der Erinnerung festgehalten werden zur Beurteilung der Sachlage. Am Freitag vor 8 Tagen ahnte noch keiner der Führer der Bewegung thätlich das Kommen der Sache. Plötzlich forderten am Sonnabend vor acht Tagen auf Reche Hibernia etwa 60 Schleppler und Pferdewerker Lohnherhöhung. Die Zechenverwaltung gab den Leuten die Abkehr. Diese gingen an zu skandalisieren und stießen mit der requirirten Polizei zusammen. Dieses Vorgehen der Polizei machte die Streitenden aufgeregter, sie zogen nach Reche-Blute, veranlaßten dort einige Anzahl Schleppler und Pferdewerker zu gleichem Vorgehen und zogen in die Stadt Selsentirchen durch einen Revolverbeschuß aus einem Geschäftshause die Standalisanten sich entwickelten. Es wurde Militär requirirt, der Stein war ins Rollen gebracht und sofort stritten die ganzen Belegschaften von Hibernia, Pluto und den angrenzenden Zechen. Nunmehr trat die Frage an die Bergleute: sollen wir die Kameraden bei Selsentirchen im Stich lassen, oder im kameradschaftlichen Interesse sofort gemeinschaftlich vorgehen? Diese Frage führt dazu, daß eine Belegschaft nach der andern die Arbeit niederlegte, daß also etwas ausgeführt wurde, was nicht geplant war.

Die Bergleute in Sachsen klagen ebenfalls über Lohn und anderem mehr. So schreibt man aus dem Pl. Grund:

Auf den königl. Steinkohlenwerken sind mehrere Förderleute (man sagt 11) abgegangen wegen schlechten Lohnes; welche haben 20, 17, 12 M. und noch darunter reines Lohn. Rechnet man den Abschlag hinzu, 15 M., so sind das 35, 32, 27 M. und weniger in 22 Schichten. Wer nun in 14 Tagen 12 M. Kostgeld geben muß und noch mehr, oder Familie hat, muß Schulden machen.

Junges Blut „s p a r“ dein Gut etc. wie reimt sich das zusammen.

— In Zwickau streiken etliche hundert Förderleute.

Ueber Auswanderung sächsischer Bergleute!

(Eingekandt aus Niederschlesien.)

Weisstein, den 12. Mai. Wenn man im Jahresbericht des Vereins für bergbaulichen Interessen Niederschlesiens für 1887/88, sowie häufig in den konservativen Blättern Waldenburg's und der Umgegend (siehe Waldenburger Hausfreund, Feierabend des Arbeiters etc.) Klagen über Wanderlust der hiesigen, hauptsächlich der jugend-

lichen Arbeitern, seitens der Arbeitgeber resp. deren Vertreter hört, so weiß man nicht recht, ob es nicht Ironie ist oder was man davon sonst halten soll, denn das „Warum“ kennen diese Herren wohl sehr genau.

Ein sächsischer Bergmann ist nur so lange per ein unabhängiger Mensch, so lange er noch Schleppler ist, im günstigsten Falle noch als Lehrling, so er aber zum Häuer ernannt ist, hört seine Selbständigkeit auf, er soll vor ein Ort kommen, wo er nichts verdient, oder ihm von seiten Beamter Ungebührlichkeiten zukommen, oder ihm hies oder jenes zustoßen kann, er muß bleiben, wo er ist, denn auf keiner andern Grube erhält er Arbeit, höchstens wenn er noch jung ist, als Schleppler, dafür haben die Herren gesorgt. Eher bekommt ein reumütig heimkehrender aus Westfalen wieder Arbeit, als solch ein genannter Häuer.

Wer die hiesige Gegend zum ersten Mal besucht, z. B. Salzbrunn als Kurort, und ein menschliches Herz mitbringt, muß wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß hier ein fleißiges, strebsames Bergmannsvolk wohnt, denn wenn er z. B. einen Spaziergang in das freundliche Weisstein Sonntags macht, so sieht er zu allen Tageszeiten Bergleute zu und von der Grube gehen und kommen.

Der Sonntag fällt gewöhnlich für den hiesigen Bergmann ermüdend aus, denn da hat er gewöhnlich 2 Schichten gearbeitet und ist mehr ermüdet als am Werkstage und hat nicht viel Zeit, sich um die Seinen zu kümmern. Reigt er wenig Lust zur Sonntagsarbeit, nun so giebt es noch Dörfer in der Grube, wo wenig verdient wird und wer da hingesteckt wird, hats ruhig geschehen zu lassen. Wenn dann der Wochenverdienst nicht langt, so wird er froh sein, Sonntags auf Schicht gehen zu dürfen. Auf Friedenshoffnungs-Grube in Hermsdorf, die, nebenbei bemerkt, einen katholischen Seelenhirten schon seit langer Zeit zum Protektor hat, der eine mehr als gute Ausbeute bezieht, gehen die Förderer schon in die späteste Sonntagsmorgensstunde, um dann erst mit den Zimmerungsarbeiten zu beginnen.

Wenn man bedenkt, daß solch ein Protektor über so viele Arbeiter verfügt, da fragt es sich, ob derselbe wegen seiner vielen Geschäfte Zeit gewinnt, darnach fragen zu können, ob auch seine Leute Zeit haben, zur Kirche zu gehen. Für alle solche Angelegenheiten hat hier keine Presse noch sonst jemand ein Auge. Man glaubt die Bergleute gehören des Sonntags so gut auf die Grube, wie es an Wochentagen zu geschehen hat.

„Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen“, das ist so gewöhnlich die Entschädigung, die einem Arbeiter gezahlt wird, der sich, Beschwerde führend, an einen Beamten wendet, denn er weiß wohl, er kann zu Pentus Pilatus laufen, es wird ihm kein Bergbeamter in Arbeit nehmen, daß aber die Arbeiter davon lernen möchten, auch solche Verbindungen, wie sie die Beamten besitzen, zu schaffen, daran denken sie nicht. Es ist wohl auch nicht schwer zu erkennen, nach welcher Richtung hin sich die Herren Vorstandsmitglieder westfälischer, wie sächsischer Knappschaftsvereine in ihren Interessen unterstützen werden. Nur eins hat Schlesien im Voraus, ein in Westfalen geborener Bergmann (westfälischer Landsmann) arbeitet in Schlesien nicht. (Diesen Ausdruck könnte man ebenso gut auf Sachsen anwenden. Die Redakt.)

Was die Agitation gegen das neue Knappschafts-Statut im Jahre 1887 anbelangt und wie sich der obengenannte Bericht auszudrücken beliebt, wie sie im Vorjahre erlahmte, so dürften dennoch die Herren Beamten auf diesen Sieg nicht sehr stolz sein, denn es ist wohl keine große Kunst, die Führer unter obengenannten Umständen brotlos zu machen, aber bewiesen hat man's uns nicht, inwiefern wir gegen das Gesetz gefehlt oder Unmögliches gefordert hätten. Man hätte ja sonst mit dem von uns gewählten Komitee unterhandeln resp. sie über Unmöglichkeiten belehren können, aber man ging den kürzesten Weg und hing dem Komitee den Brotkorb hoch. Solche Waffen erscheinen uns nicht ehrlich. Was man aber von den sogenannten gut gesinnten Arbeitern, d. h. nicht den Knappenvereinen sich anschließen mögen, die die überwiegende Mehrheit bilden, vielleicht noch in Aussicht steht, wollen wir abwarten. Noch ist nicht aller Tage Abend. Unter den sogenannten gutgesinnten sind viele Leute, die es den westfälischen Tumulten nachmachen würden, trotzdem sie sonst recht kriechend gegen höhergestellte Personen zu bewegen und ihre heuchlerische Gesinnung zu verbergen verstehen.

In den Knappenvereinen wollen wir aber darauf hinwirken, daß von uns aus unüberlegte Schritte sowohl als uneheliche Gesinnungsschau als höchst nachtheilig und verwerflich betrachtet werden müssen. Wenn man ferner bedenkt, daß z. B. Glückhils-Grube, die eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt, in das Stadium des Rückgangs der Abbau-Periode tritt, daß wegen Verminderung des Arbeitsfeldes resp. der Abbaugrenze in kurzer Zeit von Jahren Verminderung der Arbeitskräfte eintreten muß, und der einsichtsvolle Bergmann sieht, wie sich die Arbeitgeber da durchhelfen, daß man uns Ueberstunden und Sonntagsarbeit aufzwingt, damit sie uns den täglichen Lohn nicht verbessern dürfen, wenn wir ferner sehen, daß das Ehrgefühl älterer Arbeiter jüngeren gegenüber nicht gekostet wird; wenn wir sehen, daß unsere Knappschafts-Rechte geändert, und wir das Recht nicht haben, darnach zu fragen, trotzdem uns unsre Aeltesten

über nichts informieren; wenn wir ferner sehen, daß wir bei Abschließung der Bedingungen kein Wort zu sagen haben, ob wir es annehmen wollen oder können, so können wir es auch keinem Bergarbeiter verdenken, der noch ein paar Jahre zu leben gedenkt und sich verändert, gleichviel, ob er vom Regen unter die Traufe kommt, kann ihm, da er nichts zu gewinnen und zu verlieren hat, als seine Arbeitskraft, bereits gleichgültig sein, wann er von hier fort und wo er schließlich hinkommt.

Korrespondenzen.

Lichtenstein. In der am 13. Mai stattgefundenen öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung zu Callenberg, welche von ca. 80 Personen (Bergleuten) besucht, das Lokal leider viel zu klein war und mehr als 100 Bergarbeiter keinen Einlaß fanden, wurde folgende Resolution ohne Widerspruch — also einstimmig — angenommen:

Die heute im Lokale des Herrn Carl Vogel zu Callenberg b. Lichtenstein (Chemnitzer Berginspektionsbezirk), Königreich Sachsen tagende öffentliche Bergarbeiter-Versammlung beschließt:

1. In Erwägung, daß durch die sich immer mehrende Einfuhr von Braunkohlen aus Oesterreich der Absatz für Steinkohlen erschwert wird und dadurch die Arbeiter ungemein zu leiden haben, weil sie immer mehr leisten müssen, und doch trotz der teuren Lebens- und Wohnungswelche schlechter bezahlt werden.

2. In Erwägung, daß durch Einführung von fremdländischen Arbeitskräften der Arbeitslohn gedrückt, die Arbeitszeit dagegen zum Teil zu lange währt und mehr als notwendig des Sonntags und über die übliche Schichtzeit gearbeitet wird, und

3. endlich, weil durch die in 1 und 2 erwähnten Uebelstände das Sittlichkeitsgefühl abgestumpft und für Gemeinde und Staat nur Nachteile entstehen, ist ein allgemeiner deutscher Bergarbeitertag zu beschließen, damit Vertreter aus allen Bergrevieren Deutschlands sich gegenseitig aufklären, sowie Mittel und Wege suchen, solchen ungesund Zuständen entgegensteuern zu können.

Einen Delegiertentag beantragen wir daher auf Pfingsten 1890 in Sachsen oder im Harzgebirge und sehen zur Zeit von weiteren Anträgen sowohl als von Delegirten nach Dorstfeld b. Dortmund ab.

Zur Beglaubigung von Anwesenden in der Versammlung mit unterzeichnet:

(folgen eine Anzahl Unterschriften.)

Aus Hermsdorf in Niederschlesien schreibt man:

Als an dieser Stelle in einer Nummer angedeutet wurde, daß auch ein höherer Grubenbeamter, damit war der Betriebsführer, Herr Obersteiger Semper, der Fürstl. Pleß'schen Grubenverwaltung gemeint, vor einer Entlassung, wenn er sich auch noch so unentbehrlich gemacht hat, namentlich bei den Wahlen, nicht sicher sei, da man immer Gründe findet, einen Jeden los zu werden. Derselbe hatte sich zur Uebernahme des dem Fürsten von Pleß gehörigen Wilhelmshöhe gemeldet, und um dieselbe zu erhalten, gebrauchte er die Bemerkung, daß sein Gesundheitszustand es nicht mehr zuläßt, seine bisherige Stellung zu verlassen. Diese Worte sollten aber demselben verhängnisvoll werden, denn eines Tages voriger Woche wurde ihm mitgeteilt, daß seine Stelle anderweitig von einem Westfälinger, einem Freunde des Herrn Direktors Wegge, welcher natürlich auch nebenbei Offizier ist, besetzt sei. Hatte der Referent nicht seiner Zeit richtig bemerkt, daß Herr Semper jetzt über seine Pensionierung mit der Hälfte des Gehalts nachdenken kann. Sobald der Vertreter des Kapitalismus weiß, daß für jede Stelle Ersatz vorhanden ist, ergreift es demselben ebenso, als dem Arbeiter, er bekommt, nachdem er seine Schuldigkeit gethan hat, den obligaten Fuhrtritt. Deshalb müßte Jeder-mann, ob Beamter oder Arbeiter, sich vereinigen um der Kapitalmacht nicht wehrlos gegenüber zu stehen. Mindestens müßte aber Jeder-mann die „Sächs. Nachrichten“, welche nur allein dem arbeitenden Volke zum Rechte verhelfen lesen, denn je größer die Verbreitung, desto mehr wird das Blatt seinem Ziele näher kommen.

Au die Leser!

Infolge der Arbeits-einstellungen in Westfalen und Schlesien sind mehrfach Depeschen unrichtig oder ungenügend adressirt an die Redaktion eingegangen. Dieses zu vermeiden adressire man: „Redaktion Glückauf Zwickau i. S.“ Die Redaktion.

Telegramm.

an die Redaktion des Glückauf:
Dortmund, 13. Mai, 1 Uhr 55 Min. Dortmunder Streik-Komitee Audienz beim Kaiser bewilligt. Abfahrt Abends.
Schröder. Bunte. Siegel.
Berlin, 14. Mai, 3 Uhr 55 Min. 3 Uhr Audienz beim Kaiser gehabt, alles gut. Von 5 Uhr an im Reichstagsgebäude Konferenz mit Herrn Hammacher, Vors. des Vereins für bergbauliche Interessen für Preußen-Westfalen und anderen Abgeordneten behufs friedlicher Lösung. Morgen 10 Uhr Fortsetzung der Konferenz.
Frederich Bunte.
Weisstein i. Schl., 15. Mai 11 Uhr 30 Minuten Vormittag. Revier Waldenburg, allgemeiner Streik.

Briefkasten.

Nach Zwickau, N. Sie thun am besten und melden den erlittenen Unfall selbst sofort an. Es ist dieses zwar Sache des Werkes, doch von dieser Seite aus scheint der Arbeiter wenig geschützt zu sein, wie bereits mehrere Unfälle bewiesen haben.

Vereins-Nachrichten.

Verb. Sächs. Berg- u. Sättenerbeiter.
Zugau, 15. Mai Steueritag.
Zahlfelle 26. Sonntag, den 19. Mai Steueritag für Deuten und Niederschlesien von vorm. 10—12 Uhr bei Bürger. Für die anderen Orte nachm. von 1/23—5 Uhr bei Wiegand, Dierböhlen. Alle hübsch kommen.
D. D.